

MARGINALIEN

Warum duften die Wiesen nicht mehr so stark?

Kennt ihr den Geruch frischer blühender Wiesen, den Geruch, der von noch ungemähten Frühlingsgräsern aufsteigt? Er ist herb und süß zugleich, feucht und warm, und manchmal flicht ein bißchen Duft der Erde aus ihm vor. Ihr kennt ihn sicher, wenn ihr ihn auch schon lange nicht mehr recht gespürt habt, nicht mehr so richtig seit eurem zehnten oder zwölften Jahr. Damals, wenn ihr durch eine Wiese gingt, stieg er dicht und voll zu euch auf, bei jedem eurer Schritte. Seit damals habt ihr ihn nie mehr so stark gespürt. Ihr seid der Ansicht, ihr hättet durch das Rauchen die Schärfe des Geruchsinnes verloren? Oder ihr denkt, wenn ihr durch eine Wiese geht, an anderes? Oder überhaupt röchen die Wiesen seit Einführung des Kunstdüngers nicht mehr so stark?

Auch ich habe mir oft, wenn auch nicht immer lang, den Kopf darüber zerbrochen, warum gereifte Menschen den Geruch ungemähter Wiesen nicht mehr so deutlich spüren, wie ehemals vor zwanzig, dreißig oder mehr Jahren. Nein, das Rauchen allein war es sicher nicht. Manchmal war ich der unmaßgeblichen Meinung, es sei einfach das sogenannte Leben, manchmal wieder, ein scharf spiritueller Gedanke, ein unerfüllter Wunsch, eine abscheuliche Pflicht, finanzieller Mißwuchs, Projektenmacherei oder auch Sinnesschwäche. Dann aber eines Tages geschah es. Es geschah, daß ich auf einem Spaziergang durch prangende Wiesen meine Briefftasche zog,

um grausame Schmerzeslust im Anblick eines darin aufbewahrten, völlig aussichtslosen Zahlungsverprechens zu genießen, und daß mir dabei aus einem Seitenfach ein kleiner Gegenstand ins Gras fiel: eine aus Papier geschnittene Figur, darstellend einen Esel, dessen Ohren durch Zug an einem daran angebrachten Streifen in Bewegung gesetzt werden konnten. Nicht einmal ein teures Andenken. Einfach ein kleines Spielzeug. Es war mir aus der Briefftasche gefallen, und ich bückte mich, es aufzuheben.

In diesem Augenblick wußte ich es. In diesem Augenblick war er wieder da: ein ganzer duftender Wiesenfrühling der neunziger Jahre, süß, herb und durchsonnt, und er schlug so stark über meinem niedergebeugten Haupt zusammen, daß mich ein leichter Schwindel erfaßte — vermutlich infolge Blutandranges zum Gehirn. Ich roch die Gräser. Ich roch den Klee. Ich roch den scharfen Duft der Schafgarbe und den des wilden Thymian. Wie eine plötzliche Erleuchtung kam mir die Erkenntnis von der verbrecherischen Unsinnigkeit aller früheren Erklärungsversuche. Denn jetzt wußte ich es, daß wir den Geruch blühender Wiesen nur darum nicht mehr so spürten wie vor dreißig Jahren, weil wir nicht mehr klein waren. Weil wir groß und erwachsen geworden sind, und der Duft des Grases nicht mehr bis zu unseren Köpfen reicht. Ich hatte mich gebückt. Da hatte ich ihn wieder, so, wie er all die Jahre gewesen war ...

Roman Tetz